

Der Heinrich aus der Hölle
Kristine Tornquist nach Leo Perutz

Rudolf II
Philipp Lang / Dolmetscher
Hanniwald, Geheimsekretär des Kaisers
Sternberg, Oberstallmeister
Vojtech Bubna, Mundschenk / Heinrich Twaroch, marokkanischer Gesandter
Kuckuck, Hummel, Krähe
Mutter Twaroch

Nacht am Hradschin, der Prager Burg. Rudolf II hat bei offenem Fenster eine schlaflose und unruhige Nacht.¹ Er schreckt panisch und verwirrt aus einem Alptraum hoch.

Rudolf: Zu mir!
Lang: Ich hab Euer Majestät schon oft gemahnt, Euch nicht der kalten Nachtluft auszusetzen.
Rudolf: Ha! Wer bist du?
Lang: Ich bin doch der Philipp Lang, Majestät. Euer Majestät erster Kammerdiener.
Lang wischt die Schweisstropfen von der Stirn des Kaisers.
Rudolf: Philipp Lang? Ach so. Gut.
Hol den Hanniwald, den Sternberg, sie mögen zu mir kommen.
Und lauf zum Mundschenk um den starken Wein.

Bald treffen die gewünschten Hofherrn ein, im Nachthemd und Pantoffeln. Der junge Mundschenkt Bubna mit einem Krug in der Hand.

Hanniwald: Euer Majestät?
Rudolf: (zu Bubna) Wer bist du? Was willst du?
Hanniwald: Eure Majestät geruhen sich zu erinnern. Das ist Graf Bubna, Euer Mundschenk.
Rudolf: Erzähl mir nichts. Er sieht aus wie der Russwurm.²
Ist das nicht zum Erschrecken?

Rudolf zieht sich tiefer ins Bett zurück, er fürchtet sich offensichtlich. Bubna ist verlegen.

Sternberg: Ach wo. Ich kenne den Bubna, seit ihm das Hemd aus dem Hosenlatz hing.
Rudolf: Ich glaubs nicht.³
Woher kommst du?
Kommst du aus der Hölle.

Bubna: Euer Majestät, ich komm aus Prastice.

Rudolf wirft einen Polster nach Bubna.

Rudolf: Wenn du nicht ein verlogner Geist aus der Hölle bist,
so bete mir ein Paternoster und zähl mir die 10 Gebote her.

Sternberg: Mach nur, Bubna. Sag es auf.

Bubna murmelt folgsam das Pater noster. (Kann bei Bedarf auch früher abgebrochen werden.)

Bubna: Pater noster in caelum
sanctificatur nomen tuum
adveniat regnum tuum
fiat voluntas tua
sicut in calo et in terra
panem nostrum cottidianum da nobis hodie
et dimitte debita nostra
sicut et nos dimittimus debitoribus nostris
et ne nos induca in tentationem
sed libera nos a malo.

Der Kaiser entspannt sich sichtlich, er greift nach dem Wein.

Rudolf: Es ist gut, ich habe mich getäuscht. Er schaut dem Russwurm nicht ähnlich.
Und ich erinnere mich, der Russwurm ist ja lang schon tot.

¹ Kaiser Rudolf II litt sehr unter Alpträumen. Er wachte aus einem solchen Alptraum einmal so verwirrt auf, dass er seinen Kammerdiener erstechen wollte, weil er ihn für einen Teufel hielt. Nachdem der Diener sich in Sicherheit gebracht hatte, versuchte er, sich selbst den Dolch in die Brust zu rammen. Zwei Kammerherrn konnten ihn gerade noch daran hindern.

² Der historische Feldmarschall Hermann Christoph Graf von Rusworm, guter Freund des Kaisers, dem dieser viel zu verdanken hatte, wurde durch eine Intrige am Hof (an der Kammerherr Philipp Lang massgeblich beteiligt war) zum Tode verurteilt. Der Kaiser unterschrieb das Todesurteil. Knapp darauf wollte es widerrufen, jedoch kam sein Bote um eine Stunde zu spät. Vor seiner Enthauptung verfluchte Rusworm den Kaiser: „... er wird in grosses Unglück geraten und um alle seine Königreiche und Länder kommen.“ Das trat schliesslich auch ein.

³ Kaiser Rudolf II litt im Alter in zunehmendem Mass an Menschenscheu, pathologischem Misstrauen und Verfolgungswahn. Vor allem vermutete er hinter allen Machenschaften seines Bruder Matthias - durchaus berechtigt.

Rudolf trinkt langsam den Krug leer.

Hanniwald: Ist gut, Bubna. *(er schickt ihn fort)*

Rudolf: Heut Nacht war wieder einer da.

Sternberg und Hanniwald sehen sich an, sie behandeln den Kaiser mit Nachsicht, wie man sie einem fiebernden Kind gegenüber hat.

Sternberg: Wer war da, Eure Majestät?

Rudolf: Ein Bote aus der Hölle. Wie vor zwei Tagen.

Hanniwald: In welcher Gestalt diesmal?

Der Kaiser zieht sich bei der Erinnerung an seinen Traum panisch ins Bett zurück.

Rudolf: Drei Teufel. Sie kamen zu dritt.

In Gestalt einer Krähe, eines Kuckucks und einer Hummel.

Doch sie sprachen mit Menschenstimmen zu mir.

Sternberg: Gott steh uns bei. *(er schlägt ein Kreuz)*

In seiner Erinnerung erscheint dem Kaiser wieder der Kuckuck. Nur Rudolf hört (und sieht) es.

(Es ist auch möglich, auf Rudolfs Erzählung zu verzichten und nur die Teufelsstimmen sprechen zu lassen)

Rudolf: Der Kuckuck verlangte,

ich solle dem Weihwasser, den Sakramenten und der Taufe absagen,

Kuckuck: Entsage dem Weihwasser, den Sakramenten und der Taufe,

sonst gerät deine Krone und deine Macht in des Bruders Hände.

Rudolf: ...sonst gerät meine Krone und alle meine Macht in die Hände des Bruders.⁴

Lang: In die Hände des Mattias!

Sternberg: *(zu Lang)* Sei doch still.

Hanniwald: Gott wird es nicht zulassen.

Rudolf: Die Hummel raunte mir zu, der Herr Jesus sei nicht Gottes Sohn.

Hummel: Jesus Christus ist nicht Gottes Sohn. Ein Krieg wird kommen.

Jesus Christus ist nicht Gottes Sohn.

Rudolf: Und ein Krieg wird kommen.

Sternberg: Ein Krieg. Gott bewahre uns.

Rudolf: Und die Krähe beschwor mich, dem Kreuz zu entsagen,

Krähe: Entsage dem Kreuz, sonst entgeht dir der geheime Schatz,

dein geheimer Schatz wird zergehen wie der Märzschnee.

Rudolf: sonst wird der geheime Schatz⁵ nicht in meine Hände kommen

und zergehen wie der Märzschnee.

Lang: Um Himmels willen.

Sternberg: *(zu Hanniwald)* Gibt es denn einen Schatz?

Hanniwald: *(zu Sternberg)* Ich weiss nur von Schulden.

Rudolf: Ich will keinen Krieg, der in seinem Mantel das grosse Sterben trägt.⁶

Wir müssen den Widersacher besänftigen und das Übel abwehren, Sternberg.

Was soll ich den Boten des Teufels sagen?

Hanniwald?

Hanniwald: Sagt ihnen...

Sagt ihnen, wenn sie wiederkommen, ihr Drohen sei umsonst,

da Ihr Euch keinen Finger breit von Herrn Jesu hinwegbegeben werdet.

Sternberg: Gut gesprochen, Hanniwald.

Rudolf: *(versonnen)* Ich werde mich keinen Finger breit von Herrn Jesu hinwegbegeben.

(dann begeistert) Ich werde mich keinen Finger breit von Herrn Jesu hinwegbegeben.

Das ist gut, Hanniwald.

Er trinkt noch einmal aus dem Krug und sinkt ermattet ins Bett zurück.

Rudolf: Ich werde mich keinen Finger breit... das ist gut. Das werd ich sagen.

Gut. Alles nur Trug. Jetzt weiss ich, es war natürlich der Bubna.

Lang: Eure Majestät.

Lang deckt den Kaiser zu, die beiden Hofherren ziehen sich diskret zurück, Rudolf sinkt in einen ruhigeren Schlaf.

Hanniwald: Es wird immer schlimmer.

Sternberg: Überall sieht er Verschwörung.

Hanniwald: Und Geister, Teufel, Wahn.

⁴ Tatsächlich übernahm Matthias, jüngerer Bruder des Kaisers, 1608 die Herrschaft über Ungarn, Mähren, Ober- und Niederösterreich und 1911 auch die böhmische Krone.

⁵ Das ist eine Anspielung auf das Vermögen des reichen jüdischen Kaufmann Mordechai Meisls, das in Perutz Roman der Kaiser zu erben hofft. Und das sich in historischer Wirklichkeit der Kaiser tatsächlich nach dessen Tod unrechtmässig aneignete.

⁶ Das war die Regierungsmaxime Rudolfs II, die er ziemlich erfolgreich und gegen alle Ratgeber verfolgte.

Wie soll das weitergehen.
Sternberg: Man muss ihn beschirmen und das Schlimmste verhüten.

Der Morgen im Schlafzimmer. Der Besuch des marokkanischen Gesandten steht an. Lang hilft Rudolf in die repräsentativen Kleider.

Lang: Eure Majestät... Hier. Darf ich... Wenn Ihr gnädigst...Eure Majestät.
Rudolf: Was steht an? Muss ich eine Audienz geben?⁷
Lang: Ja, Eure Majestät. Darf ich untertänigst bitten... (*er knöpft den Kragen zu*)
Für heute ist doch der Besuch des marokkanischen Gesandten angesagt, Eure Majestät.
Rudolf: Ach ja. Des marokkanischen Gesandten.

Im Thronsaal. Ein grosser Auftritt: der marokkanische Gesandte und sein Dolmetscher ziehen über den roten Teppich ein, Sklaven tragen die Gastgeschenke. Ein Trommelwirbel. Kaiser Rudolf erscheint, begleitet von Hanniwald und Sternberg. (Oder umgekehrt: der Kaiser ist bereits anwesend, wenn der Gesandte einzieht) Der marokkanische Gesandte macht die vorgeschriebene Verbeugung und reicht dem Kaiser das Schreiben des marokkanischen Herrschers. Der öffnet den Brief, reicht ihn an Hanniwald weiter, der es wiederum dem marokkanischen Dolmetscher übergibt.

Dolmetscher: (*liest*) Ich, Muley Mehemed, aus göttlichem Willen ein gewaltiger Gebieter und Kaiser im occidentischen Afrika diesseits und jenseits des Atlasgebirges, Herr über Mauretanien und die Berberei entbiete meinem Freund, dem Römischen Kaiser und König von Böhmen meinen Gruss und wünsche ihm...

Rudolf: Es ist der Heinrich.

Dolmetscher: ... und wünsche ihm ein langes Leben und die rechte Erkenntnis Gottes, die allein...

Rudolf: Du bist der Heinrich.

(*zum Dolmetscher*) Frag ihn, ob er da glaubt und bekennt, dass Jesus Christus Gottes Sohn sei...

Dolmetscher: ...die allein die Tore des Paradieses öffnet, dass er ewig...

Rudolf: He, du sollst ihn fragen, ob er bekennt, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.

Dolmetscher verstummt nun endlich, die Herren Hanniwald und Sternberg flüstern ihm ins Ohr.

Dolmetscher: (*zum Gesandten*) Pad-e Shah mi-porssand ke aya shoma ghabool mi-konid ke Issa Massih pessar-e choda mi-bashad?⁸

Der Gesandte weist mit einer Handbewegung diese Frage von sich.

Rudolf: Er will nicht bekennen. So sag ihm, er soll die 10 Gebote hersagen.

Dolmetscher: (*zum Gesandten*) Pad-e Shah az shoma michahand, ke ghawanin-e din ra boland be-guid.⁹

Der Gesandte deutet mit einer Kopfbewegung an, dass er ausserstande ist, diesen Wunsch zu erfüllen.

Rudolf: Es ist der Heinrich.

Oh Jammer über Jammer.

Es ist der Heinrich und er kommt aus der Hölle.

Er ist der Gesandte aus der Hölle, der meine Antwort erwartet.

Hanniwald: Er hält ihn für den Heinrich Twaroch,

Sternberg: Den ehemaligen Futterknecht?

Hanniwald: Der ihm Münzen gestohlen hat und dann geflohen ist.

Sternberg: Wie peinlich. Was soll man jetzt tun?

Rudolf steigt vom Thron, macht ein paar Schritte auf den Gesandten zu. Man sieht, mich welch grosser Angst der Kaiser diesen Schritt unternimmt.

Rudolf: Höre, Heinrich. Ich weiss, aus welchem Reich du kommst und was du von mir hören willst.

Ich will dir auch meine Antwort geben.

Geh zurück zu dem, der dich gesendet hat, und sag ihm

ich werde mich keinen Finger breit von Herrn Jesu hinwegbegeben.

Hörst du: Ich werde mich keinen Finger breit von Herrn Jesu hinwegbegeben!

Du hast mir einmal, als ich im Stall bei den neuen Hengsten stand,

drei Münzen aus dem Ärmel gestohlen. Es ist lang her.

Ich hab dir es vergeben und will Gott bitten, dass er dir gnädig ist.

Aber jetzt gib Frieden und geh zurück dorthin, wo du hingehörst.

Gesandter: Be Hazrat-e Vala Salam mi guim.¹⁰

⁷ Rudolf II hasste Audienzen und mied sie, so gut er konnte. Auch wichtige Gesandte mussten oft einen Monat auf einen Termin warten. Im Volk ging in den letzten Jahren sogar die Sage um, er wäre schon längst gestorben, weil er sich nicht mehr zeigte.

⁸ Der Kaiser fragt, ob Ihr bekennt, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist.

⁹ Der Kaiser will, dass Ihr die Artikeln des Glaubens hersagen sollt.

Hanniwald und Sternberg weisen den Dolmetscher an, das Gesagte nicht zu übersetzen. Rudolf schlägt noch ein Kreuz und damit ist der marokkanische Gesandte entlassen.

Ein Trommelwirbel. Der Kaiser zieht sich zurück.

Hanniwald und Sternberg geben Zeichen und verneigen sich, der Gesandte, sein Dolmetscher und die Sklaven ziehen aus dem Thronsaal.

Hanniwald: Das ist noch einmal gimpflich ausgegangen.

Sternberg: Ein Glück, dass der Gesandte des marokkanischen Kaisers die deutsche Sprache nicht verstehen kann.

Hanniwald: Ein Riesenglück.

Rudolf: Danke, Hanniwald, dass Du mir die Antwort so gut geraten hast. Jetzt ist der Herr der Hölle in seine Schranken gewiesen.

In der Herberge, in der die Gesandtschaft des marokkanischen Kaisers untergekommen ist. Der Gesandte legt die vornehmen arabischen Kleider ab, und schlüpft in den Kittel eines böhmischen Handwerkers. Er schleicht durch die dunklen Strassen in ein kleines Haus, darin schält eine alte Frau Kartoffeln.

Mutter: Da bist du wieder. Du kommst immer wie der Nicodemus¹¹ in der Nacht. sie steht auf und umarmt ihn, schaut ihn an. Setzt sich wieder zu den Kartoffeln.

Gesandter: Ich war heut beim Kaiser in der Burg.

Mutter: Das war recht unvorsichtig von dir. Es hätte schlimm für dich ausgehen können. Sie wollten dich hängen wegen der 3 Münzen.

Gesandter: Wer dient, muss solche und noch gefährlichere Dinge wagen, wenn sein Herr es befiehlt.

Mutter: Immerhin, du bist heil zurückgekommen. Du hast immer Glück gehabt. Nur dass du dort in Afrika wirklich ein so grosser Mann geworden bist, das kannst du mir nicht aufbinden.

Gesandter: Und es ist doch wahr, Mutter.

Mutter: Und deine hundert Sklaven und Diener und deine weiss nicht wievielen Frauen, und dass du in Venedig und weiss Gott wo an den Fürstenhöfen zu Gast bist, das machst du mir nicht weiss.

Gesandter: Es ist die Wahrheit.

Mutter: Aber dass du den wahren Glauben verlassen hast und ein Türke geworden bist, das gefällt mir nicht. Mit der Seligkeit ist es jetzt Essig für dich.

Gesandter: Ob die Pfaffen oder die Imame recht haben, weiss nur Gott allein.

Mutter: Also den Kaiser hast du heut gesehen? Man sagt, er ist schon recht wirr und schwach im Kopf.

Gesandter: Der und schwach im Kopf! Der nicht. Der lässt sich nicht blenden. Er hat sich nicht beirren lassen von meinem seidenen Staatsgewand, von meinem Turban, dem Bart und den Smaragden. Als einziger hat er mich erkannt.

Mutter: Heinrich, er sieht den Dieb, gleich, in welchem Kostüm du dich versteckst, weil du der Dieb bleibst, der du gewesen bist. Heinrich.

Gesandter: Ja, Mutter, er hat mich erkannt. Nach so vielen Jahren.

¹⁰ Eure Majestät, seid gegrüsst.

¹¹ Nikodemus, ein Pharisäer, besuchte Jesus nachts. Jesus sprach mit ihm über die geistige Wiedergeburt.